



Bruno Thoss. *NATO-Strategie und nationale Verteidigungsplanung: Planung und Aufbau der Bundeswehr unter den Bedingungen einer massiven atomaren Vergeltungsstrategie (1952-1960)*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2006. X + 774 Seiten. EUR 39.80 (cloth), ISBN 978-3-486-57904-8.



Reviewed by Detlef Bald

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2006)

B. Thoss, NATO-Strategie

Die Atomwaffen sind nichts anderes als die Weiterentwicklung der Artillerie und moderne, beinahe ganz normale Waffen – dieses Plädoyer vom April 1957 für die Akzeptanz der Atombewaffnung machte Bundeskanzler Konrad Adenauer berühmt. Wenn die Bonner Republik sich gegen die Bedrohung aus dem Osten bewaffnen musste, benötigte sie doch „moderne“ Waffen. So einfach präsentierte der Kanzler seine Politik der militärischen Machtausgestaltung und suchte durch Verharmlosung der Atomwaffen öffentliche Zustimmung zu gewinnen. Denn die Atombewaffnung der Bundeswehr war das Kernstück der Wiederaufstellung, die Adenauer wie die Spinne im Netz (Hans-Peter Schwarz) betrieb.

Diesem Thema der westdeutschen Sicherheitspolitik der fünfziger Jahre widmet sich Bruno Thoss in einer intensiven, auf sehr breiter nationaler und internationaler Quellenbasis erarbeiteten Studie, die von frischen geheimen Planungen im Amt Blank bis zur verdeckten nuklearen Ausstattung der Bundeswehr in der Aufbauphase reicht. Die militärischen Vorstellungen werden ausgiebig vorgestellt, die Bundeswehr als

deutsche Armee im Verbund der NATO zu entwickeln. Spannungen und Kontroversen zwischen Bonn und dem Bündnis waren an der Tagesordnung ebenso wie innerhalb der Führung der Bundeswehr zwischen den Teilstreitkräften Heer, Marine und Luftwaffe. Daneben traten zum Teil heftige Kontroversen innerhalb der obersten Führung selbst auf. Auf der Hardthöhle, dem Sitz des Bonner Verteidigungsministeriums, wurden in Abstimmung mit dem Kanzleramt nukleare Interessen verfolgt, die dem Parlament und der Öffentlichkeit weitgehend verborgen blieben oder erst nach längeren Zeitspannen bekannt wurden. Die sich etablierende Militärelite stand voll in der Tradition des operativen Denkens der Wehrmacht und des Ostfeldzugs, nun gegen die Sowjetunion ausgerichtet. Die überlieferten Vorstellungen eines ätotalen Krieges und einer unbedingten Vernichtungsdoktrin wirkten daher in der Bundeswehr weiter und wurden schließlich für die nukleare Ausrichtung politikbestimmend. Im Ergebnis setzten Heer und Luftwaffe auf die Integration der Atomwaffen in die konventionelle Verteidigung und Kriegsführung. Im System der amassiven Vergeltung fanden Minister Strauß und seine führenden Generale Resonanz, als

sie fÃ¼r einen deutschen Beitrag in der NATO âmit der grÃ¶ÃtmÃ¶glichen Zahl an StÃ¶rke und Waffenâ plÃ¤dierten. Es erscheint fantastisch, wie man sich an den realistischen Szenarien eines Atomkrieges als Revolutionierung der KriegsfÃ¼hrung berauschte und erkannte, herkÃ¶mmliche Landoperationen seien nur noch Illusion, da nach dem Einsatz dieser Massenvernichtungswaffen nichts mehr Ã¼brig blieb. General Graf Baudissin hatte spÃ¤ter mahnend das Wort von der Friedhofsrufe in Deutschland geprÃ¤gt.

Doch etwa zeitgleich mit dem Aufbau der StreitkrÃ¶fte in der Mitte der fÃ¼nfziger Jahre entstand eine partielle Erosion der deutschen Verteidigungsdoktrin. MilitÃ¤rs, konservative im besonderen, befÃ¼rchteten, das Konzept der nuklearen Verteidigung zerstÃ¶re all das, was es zu verteidigen gelte. Auch wenn nur auf der obersten Ebene der FÃ¼hrungshierarchie die tatsÃ¤chlichen EinsatzplÃ¤ne bekannt waren, gaben die in die Ãffentlichkeit gedrungenen Informationen Ã¼ber den Einsatz von Hunderten von taktischen Atomwaffen in ManÃ¶vern einen ausreichenden Einblick in die flÃ¤chendeckende ZerstÃ¶lung des Landes. Vielen Offizieren wurde angesichts ihres Eides und ihres Berufsvorsterbens bange. Daher drohte, wie ThoÃ anmerkte, âstatt Abschreckung beim Gegner mithin Selbstschreckung im eigenen Lager um sich zu greifenâ. Diese Diskurse um den rechten Weg einer Verteidigung â mit mehr Atomwaffen oder mit weniger, mit mehr Integration ins BÃ¼ndnis oder mit ausschlieÃlich konventionell gerÃ¼steter Armee â werden in der Studie langatmig prÃ¤sentiert. Dabei schimmert die Grundhaltung des Autors durch, die PlausibilitÃ¤t und die GlaubwÃ¼rdigkeit jener nuklearen Abschreckungsdoktrin akzeptieren zu kÃ¶nnen. Daher klingt sein Urteil Ã¼ber die deutsche Atombewaffnung in der Zusammenfassung ungewÃ¶hnlich positiv: âPolitik hatte solches Denken einer vorrangig atomaren Ausrichtung westlicher Verteidigungsplanung Anfang der fÃ¼nfziger Jahre in Gang gesetzt und anschlieÃend in Allianzvorgaben umgesetzt.â Und ThoÃ fÃ¤hrt fort mit dem Gedanken: âEs konnte denn auch nur die Politik sein, seit Ende dieses Jahrzehnts solches Denken und Planen in die Bahnen einer wieder wesentlich stÃ¶rker politisierten BÃ¼ndnisstrategie zuÃ¼ckzulenken.â

So zutreffend diese Darlegung den Wandel hin zur Strategie der âflexiblen Reaktionâ beschreibt, so offen-

bart sie den positivistischen Charakter dieser Studie. Jenes betonte âZurÃ¼cklenken der Atombewaffnung in politische Bahnenâ an der Wende zu den sechziger Jahren bedeutete fÃ¼r die Bundeswehr, dass sie als Ergebnis dieser dezidierten Bonner Machtpolitik und nicht nur als ErfÃ¼llung von âAllianzvorgabenâ bis Ã¼ber 1990 hinaus mit Tausenden von Atomwaffen ausgestattet wurde. Allein das Heer verfÃ¼gte Ã¼ber 2.000 SprengsÃ¤tze etwa der Gewalt der Hiroshima-Bombe, zu verwenden zumeist fÃ¼r Kanonen und Haubitzen mit einer Reichweite von bis zu 35 Kilometern. Verteidigung bedeutete per definitionem militÃ¤rischer Einsatzplanung bereits auf der unteren Ebene der TruppenverbÃ¤nde, Atomwaffen von deutschen Soldaten auf deutschem Territorium einzusetzen, mit allen Konsequenzen. Das wussten die Beteiligten. Dieses Strukturdilemma der Existenz und des Ãberlebens der BevÃ¶lkerung ist Bestandteil der Geschichte der Bundeswehr, aber auch der Geschichte der Bonner Republik insgesamt. Dem ist Aufmerksamkeit zu widmen. Ethik und Interesse der Politik sind zu analysieren. Auskunft ist zu geben Ã¼ber die gewÃ¤hlten Entscheidungen der die Geschichte fÃ¼r Jahrzehnte bestimmenden Politik, die Sicherheit mit militÃ¤rischen Mitteln versprach, aber dieses Versprechen nicht einlÃ¶sen konnte. Gleichwohl muss das politische WerteverstÃ¤ndnis und ihre Wertorientierung angemessene Konturen in der Geschichtswissenschaft finden.

Die materialreiche und in militÃ¤rpolitischer Hinsicht beachtenswerte Studie von ThoÃ wÃ¤re ausgereift zu nennen, wenn sie diesen Aspekt militÃ¤rkritischer Analyse mehr mit berÃ¼cksichtigt hÃ¤tte. Denn Atombewaffnung ist nicht irgendeine Bewaffnung wie andere auch (mit der entsprechenden normativen Bindung), es handelt sich um die Ausstattung mit nuklearen Massenvernichtungswaffen. Es wÃ¤re ein leichtes gewesen, anlÃ¤sslich der Ã¶ffentlichen Auseinandersetzung um die Atombewaffnung 1957 die friedensethische und âpolitische Dimension besser auszuleuchten und die berechtigte Kritik an der nuklearen Verteidigungskonzeption entsprechend zu Wort kommen zu lassen. Das âGÃ¶ttinger Manifestâ der Naturwissenschaftler beispielsweise hÃ¤tte ThoÃ die Chance gegeben, sachlich die desastrÃ¶sen Wirkungen der Atomwaffen angemessen zu prÃ¤sentieren und weitere Dimensionen dieses unlÃ¶sbaren Dilemmas auszuleuchten; denn das âganze Dingâ der Atomwaffenpolitik muss in seiner vollen Wirklichkeit deutlich werden.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Detlef Bald. Review of Thoss, Bruno, *NATO-Strategie und nationale Verteidigungsplanung: Planung und Aufbau der Bundeswehr unter den Bedingungen einer massiven atomaren Vergeltungsstrategie (1952-1960)*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=20786>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.